

4 Fragen an ... Ulrich Heinemann

Wie beeinflussen wissen- schaftliche Erkenntnisse die öffentliche Debatte?

In den öffentlichen Debatten spielen wissenschaftliche Erkenntnisse seit geraumer Zeit eine erhebliche Rolle. Das hat mit der rapide angewachsenen Bedeutung empirischer, evaluatorischer und wirksamkeitsorientierter Fragestellungen in den Wissenschaften selbst und mit neuen Akteuren der Verbreitung, wie etwa den großen Stiftungen oder bekannten Nicht-Regierungsorganisationen, zu tun. Die Geschwindigkeit allerdings, mit der eine aufsehenerregende Studie der anderen folgt, die Tatsache, dass sich deren Erkenntnisse nicht selten widersprechen, und schließlich eine gewisse Skandalisierungstendenz auch in den seriösen Medien, führen jedoch paradoxerweise dazu, dass keineswegs wissenschaftsbasierte, d.h. rationale und abgewogene, sondern oft genug emotional aufgeladene Gesamtbilder die öffentlichen Debatten dominieren.

Wo hat sich Wissenschaft vorbildlich in öffentliche Debatten eingemischt?

Da fallen mir auf Anhieb mehrere Beispiele aus der jüngeren Zeit ein, zwei möchte ich nennen: So hat der Bielefelder Soziologe und Erziehungswissenschaftler Wilhelm

Heitmeyer mit dem Ansatz der »Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit« die öffentliche Wahrnehmung dafür geschärft, dass Rassismus, Antisemitismus, Homophobie und die Abwertung von Obdachlosen und Behinderten keineswegs nur in gesellschaftlichen Randschichten grassieren, sondern Vorurteile sind, die weithin auch in der Mitte unserer Gesellschaft gehegt werden. Der Kulturwissenschaftler Andreas Reckwitz hat unseren Blick gelenkt auf das demokratieschädigende Verschwinden des Allgemeinwohlgedankens, der zunehmend vom Fetisch persönlicher Einzigartigkeit abgelöst wird. Reckwitz warnt uns mit seinen Studien: Wenn jeder nur an sich selbst denkt, ist noch längst nicht an alle gedacht!

Welche Erkenntnisse der Weiter- bildungsforschung haben öffentliche Debatten vorgebracht?

Hier ist für mich die im Jahre 2011 erschienene leo. – Level-One-Studie von Anke Grotluschen und Wibke Riekmann beispielhaft. Sie hat mit ihren statistischen Belegen über das skandalös hohe Ausmaß des funktionalen Analphabetismus in Deutschland mitgeholfen, ein Thema, das zuvor eine Art Tabu war, zunächst in die Schlagzeilen, dann in die politische Diskussion und schließlich auch in eine fachlich differenzierte Problembearbeitung zu bringen.

Welche Erkenntnisse haben kaum Auswirkungen gehabt?

Die Beteiligung an der Erwachsenenbildung – der beruflichen wie der allgemeinen – ist nach wie vor sozial und ethnisch sehr selektiv. Die Autorengruppe Bildungsberichterstattung stellt das in jedem ihrer Berichte fast stereotyp fest. Für eine Erwachsenenbildung, die längst nicht nur die »Mitte« bedient, sollten sich die einschlägigen Träger und Organisationen nicht nur in der öffentlichen Diskussion hörbar einsetzen, dafür sollten sie auch durch die eigene Bildungsarbeit stärker beitragen. Denn wir wissen aus Studien, dass »Bildungsferne« nicht nur ein Problem bestimmter Individuen und Gruppen ist, sondern auch in der Distanz von Bildungsorganisationen zu diesen Individuen und Gruppen begründet liegen kann.



DR. ULRICH HEINEMANN

ist Ministerialdirigent a.D., Sachbuch-Autor, Berater und Lehrbeauftragter an den Universitäten Bochum und Duisburg/Essen.

menke.heinemann@csanet.de